

I. 59.

Gisela Steinborn

Titisee-Neustadt

Das halbe Schwein auf dem Tisch

*Ihr Vater, der zur Ausbildung einige Jahre in Paris war, wird nach dem Einmarsch der Franzosen in **Säckingen** abgeholt und ins Rathaus gebracht. Nach etlichen Stunden kommt er zurück und erzählt der Familie, dass er die Verhandlungen um die Übergabe der Stadt gedolmetscht hat. Dabei erfährt er, dass das Elternhaus des Mädchens, das Restaurant „Fuchshöhle“, von den Franzosen beschlagnahmt wird. Aus der Gaststube wird das Verpflegungsmagazin, im ersten Stock die Unteroffiziersmesse und darüber, im Wohnzimmer, die Offiziersmesse. Die Mutter muss kochen, wobei sie nur einwilligt, wenn auch die Familie davon bekommt. Sie und ihre ältere Schwester müssen bedienen. Beim Wetterumschwung im Mai riecht es verdorben aus dem Magazin: Auf dem Stammtisch liegt ein halbes Schwein. Dazu ist bei der Wärme der Spunden eines Rotweinfasses rausgeschossen, und alles ist voller Wein. Als die Franzosen wieder abziehen, nehmen sie die junge Schäferhündin der Familie mit. Nach einigen Tagen dann die Botschaft, dass der Hund völlig ermattet und mit wunden Pfoten auf der Straße nach Säckingen aufgefunden wurde. Nachforschungen ergeben, dass er in Müllheim ausgesetzt wurde und wohl den weiten Weg nach Hause lief.*

Vor dem Ersten Weltkrieg war mein Vater zur Ausbildung einige Jahre in Paris und deshalb der französischen Sprache mächtig. Dies führte dazu, dass beim Einmarsch der Franzosen zwei Beamte vom Rathaus in mein Elternhaus geschickt wurden, meinen Vater abholten und den großen Rest der Familie bangend zurückließen. Nach vielen Stunden kam der vermeintlich Gefangene zurück und erzählte uns, dass er die Verhandlungen um die Übergabe der Stadt dolmetschen musste. Dabei erfuhr er aber auch, dass mein Elternhaus, die „Fuchshöhle“, beschlagnahmt werden würde.

Bald waren auch die so genannten Organisatoren da und teilten das Haus neu ein: Die Gaststube wurde Verpflegungsmagazin, im ersten Stock (neben der Küche) wurde die Unteroffiziersmesse eingerichtet, und das Wohnzimmer im oberen, privaten Bereich wurde zur Offiziersmesse ernannt. Meine Mutter musste kochen, wobei sie nur unter der Bedingung einwilligte, dass ein Teil der Mahlzeiten für die Familie abgezweigt werden durfte. Meine ältere Schwester und ich halfen bei der Zubereitung und danach beim Servieren. Das Elternschlafzimmer und das Kinderzimmer blieben der Familie zur Verfügung, so dass wir wenigstens nachts unter uns waren.

Einige Tage lief der Wagen problemlos – bis Anfang Mai der Wetterumschwung kam, und es ungewöhnlich heiß wurde. Da uns der Zutritt ins Magazin untersagt war, wussten wir auch nicht, wie es da

unten aussah und stellten nur fest, dass es von Stunde zu Stunde stärker nach Verwestem stank. Vater erbat sich den Zutritt und fiel fast um vor Schreck: Auf dem Stammtisch lag ein halbes Schwein – es verströmte den hässlichen Geruch, mitten im Raum stand aufgebockt ein Fass Rotwein. Das Spundloch war vermutlich fest verschlossen gewesen, ehe der gärende Inhalt bei der hohen Temperatur sich befreit hatte. Die ganze Umgebung war ein Rotwein-See. Nachdem die Besatzer ein Kühlhaus gefunden hatten, musste sich die ganze Familie tagelang mit dem Putzen der ekligen unteren Räume beschäftigen.

Was außerhalb unserer Familie geschah, haben wir gar nicht erfahren, weil wir unentwegt beschäftigt waren. Und wann die Besatzer Säckingen wieder verlassen haben, weiß ich auch nicht bestimmt. Aber eins ist mir schmerzlich in Erinnerung: Wir hatten eine wunderschöne, junge Schäferhündin – und als die Franzosen abzogen, war sie auch weg! Aber Welch ein Wunder, nach einigen Tagen rief ein Bekannter meines Vaters an und teilte ihm mit, dass vermutlich unser Hund auf der Straße nach Säckingen völlig ermattet gefunden worden war. Nachforschungen ergaben, dass er in Müllheim aus dem Transportzug ausgesetzt worden war und den weiten Weg nach Hause angetreten hatte. Die wunden Pfoten wurden gepflegt und der Hund als Held gefeiert. In diesem Falle: Ende gut, alles gut!

Gisela Steinborn